

MUSIKDORF ERNEN*FES TIVAL 2015*

2 Ein Bergdorf feiert
die Tonkunst

11 Kühler Kopf,
warmes Herz

23 Unerhörte
Stille



Géza Anda, 1921–1976

Den klassischen
Werten verpflichtet.
Den jungen
Talenten verbunden.

Als unabhängige Schweizer Privatbank pflegen wir die Kultur des familiären Private Bankings und verbinden dabei klassische Professionalität mit innovativen Anlageideen. Im Rahmen unseres Engagements «Concours Géza Anda» fördern wir junge Meisterpianistinnen und Meisterpianisten.



Nachwuchstalent, geboren 1989

EDITORIAL*



Willkommen im Musikdorf

Unerhört! Un-er-hört nennen wir zumeist eine Sache, die wir als empörend, ärgerlich oder gar skandalös empfinden. Doch die Empfindung kann – je nach Sachverhalt – auch positiv gemeint sein. Dann schwingt eine Portion Unglaube und freudiges Erstaunen mit. Kurz: wir beschreiben mit diesem Adjektiv etwas, das man noch nie gehört hat. Oder zumindest: so noch niemals gehört hat. Mithin ein treffliches Motto für das diesjährige Festival im Musikdorf Ernen! Denn: Hier kommt buchstäblich Un-Erhörtes, Nie-Gehörtes zum Klingen. Und Bekanntes in unerhörtem, frischem, neuem Ansatz.

Einen Schwerpunkt bilden beispielsweise unerhörte Kompositionen Ludwig van Beethovens. Werke, die seinen Zeitgenossen teilweise als unerhört erschienen. Werke auch, die er, der Komponist selbst, aufgrund seiner zunehmenden Taubheit nur dank seinem inneren Gehör zu erfassen und zu er-hören vermochte. Zu hören gibt es sodann zwar bekannte, in ihrer Komposition und ihrer Interpretation jedoch unerhörte Werke aus dem Barock, dem Jazz sowie der Gegenwart, unter anderem zwei Ur-aufführungen. Ein Filmabend, Vorträge und Konzerteinführungen sowie Lesungen ergänzen das reiche musikalische Angebot. Wir bringen Ihnen im Sommer 2015 vielerlei Facetten des «Unerhörten» in der Geschichte der Musik zu Gehör. Ausserdem ist das Musikdorf Ernen im Wallis als Ausgangspunkt für ausgedehnte Wanderungen und mancherlei kulinarische Höhenflüge in der Region bekannt. Sie werden Ohren machen! Wir freuen uns auf Sie.

Francesco Walter

Ihr Francesco Walter
Intendant Festival Musikdorf Ernen

SEITE 2

Ein Bergdorf
feiert die Tonkunst

SEITE 5

«Schon lange
ein Geheimtipp!»

SEITE 7

Drei Brüder
und ihre Bratschistin

SEITE 11

Kühler Kopf,
warmes Herz

SEITE 16

Spielt weiter!

SEITE 20

Besondere Begegnungen

SEITE 23

Unerhörte Stille

SEITE 28

Musik für den Gaumen
im Goms

SEITE 32

Konzertprogramme

SEITE 36

Infos für Sie

MUSIKDORF ERNEN: EIN BERGDORF FEIERT DIE TONKUNST*

von Donna Leon

Am 17. Februar 2015 wurde das Festival Musikdorf Ernen mit dem renommierten Doron-Preis 2015 ausgezeichnet. Die weltberühmte Krimiautorin Donna Leon, die seit 2004 im Musikdorf Ernen jährlich ein Schreibseminar gibt, hielt die Laudatio, die hier im Wortlaut wiedergegeben wird.



Donna Leon | Bild: Raphael Hadad

Es ist unangenehm, über Abhängigkeit zu sprechen und zugeben zu müssen, dass man von einer Macht fremdbestimmt wird, die unser Verhalten kontrolliert. Das Bedürfnis, zum Abendessen ein Glas Wein zu trinken, kann zu Alkoholismus führen; der Wunsch, schöne Dinge zu besitzen, ist womöglich Ursache für eine

kleptomatische Störung. Das Bedürfnis, Musik zu hören, wurde in der Fachliteratur jedoch noch nie als Suchterkrankung aufgeführt. Für den heutigen Abend zumindest möchte ich dieses aber ebenfalls in die Liste aufnehmen.

Vor über zehn Jahren erzählte mir meine langjährige Freundin und Konzertmeisterin an der Oper Zürich, Ada Pesch, dass sie die musikalische Co-Leitung eines Musikfestivals in Ernen innehat. «Ernen?» Ein kleines Dorf im Wallis mit Chalets, wunderschön, mit schneebedeckten Bergen, Geissen, Kühen, guten Musikern. «Guten Musikern?». Sie erklärte mir, dass die Anfänge des Festivals auf das Jahr 1974 zurückgingen, als erstmals ein Meisterkurs durchgeführt wurde, dass es ab 1987 mit Kammermusik erweitert wurde und es jedes Jahr mehr Teilnehmer und ein immer zahlreicheres Publikum nach Ernen lockte.

«Ich möchte das Festival mit Barockmusik ergänzen»

Ja, sie möchte das Festival mit einer Barockmusikwoche ergänzen und im ersten Jahr – wirklich nur im ersten Jahr, stellte sie klar – mit mir eine Schreibwerkstatt über das Verfassen eines Kriminalromans durchführen, um den Leuten einen weiteren Grund zu geben, für eine Woche nach Ernen zu pilgern. Einverstanden, eine Woche, nur dieses eine Jahr. Nun gut, zwölf Jahre später sind wir erneut hier; in der dritten Juliwoche fühle ich mich jeweils unruhig wie ein Zugvogel, und ich weiss, es ist wieder Zeit, nach Ernen aufzubrechen. Der Hauptgrund ist die Musik mit ihrer unendlichen Variationsvielfalt und dargeboten auf höchstem Niveau. Alljährlich trifft Ada eine Auswahl und leitet – ja, ich wage zu behaupten, inspiriert – eine Gruppe Musiker, die während des restlichen Jahres mit den berühmtesten Orchestern Europas spielen. Nebst bekannten Werken bringt sie immer auch wieder Perlen zur Aufführung, die einem grösseren Publikum unbekannt sind. Die Begeisterung der Musiker steht jener des Publikums in nichts nach, wie die hervorragenden und enthusiastischen Darbietungen beweisen.

Das musikalische Novum, gepaart mit Qualität, wurde ergänzt mit jenen Autoren, die in den letzten Jahren den Weg nach Ernen fanden, um Seminare zu geben: Richard Powers, einer der angesehensten amerikanischen Gegenwartsauctoren, Tom Holland, ein britischer Bestseller-Historiker, und Judith Flanders, eine Sozialhistorikerin, die, soweit das die Seminarteilnehmer und ich beurteilen können, wirklich alles weiss. Im Laufe der Jahre hat sich die Idee der strukturierten Unterrichtsform weiterentwickelt, und wir wandelten uns zu einer Lesegruppe, die sich jährlich trifft, um über Bücher zu sprechen: über «Pride and Prejudice» (Stolz und Vorurteil), «Great Expectations» (Grosse Erwartungen), «The House of Mirth» (Haus Bellomont), wir lesen Kurzgeschichten, und die Teilnehmenden schreiben zur grossen Freude der anderen eigene Geschichten. Ich habe Ada, die Bücher, die Autoren und die Seminarteilnehmer erwähnt, wobei ich letztere bewusst nicht als Studenten und Studentinnen bezeichne, da dies den Eindruck erweckt, dass ich ihnen noch viel beibringen könnte.

Doch die Person, die all dies ermöglicht, ist Francesco Walter, die graue Eminenz, die am Schreibtisch im Büro sitzt, die ganzen Terminpläne erstellt, Probleme löst, die Reisen und Übernachtungen organisiert, der uns verpflegt, unsere Beanstandungen entgegennimmt, Dinge – ob zwischenmenschlich oder physisch – geradebiegt, und dies scheinbar mühelos. Ob ein verspäteter Zug, ein fehlendes Ticket, kein Warmwasser, starke Kopfschmerzen oder gackernde Hüh-

ner vor dem Schlafzimmerfenster – für Francesco ist kein Problem zu gross oder zu klein. Er versucht jedes zu lösen, meist mit Erfolg. Niemand weiss, wie er all dies schafft, hingegen wissen wir, dass er nichts unversucht lässt und in aller Regel eine Lösung findet.

Während des Festivals erhalten Musiker und Sänger viel Applaus, und die Seminarteilnehmenden zeigen nicht mit nettem Lob für Judith und mich. Einer weiteren Person aber gebührt die gleiche Anerkennung, die sie doch nur selten erhält, was ihr nichts auszumachen scheint. Mir ist es aber ein Anliegen, und ich finde, diese Feier kann als Korrektiv wirken und ihr die Anerkennung verschaffen, die sie so sehr verdient. Die Musiker und Seminarleiter sind die dekorativen Elemente, die vom Publikum wahrgenommen werden. Doch die Struktur und das Fundament, auf denen wir dies alles realisieren können, verdanken wir Francesco.

Die unwiderstehliche Schönheit von Musik

Die Auszeichnung für das Festival Musikdorf Ernen richtet sich ebenfalls an Ada Pesch sowie Xenia Jankovic, die künstlerische Leiterin von Kammermusik plus, und den Intendanten für ihre Weitsicht und Zielstrebigkeit, für ihr grosses Können und unglaubliches Engagement. Der Preis geht aber auch an die Musiker und Autoren, die regelmässig nach Ernen reisen, nicht des Geldes wegen, sondern weil sie hier die Gelegenheit haben, sich mit einem aufmerksamen Publikum auseinanderzusetzen, das sich auf neue Ideen und Experimente einlässt. Die Auszeichnung geht auch an die vielen Freiwilligen, die alljährlich hier arbeiten, weil sie eine grosse Leidenschaft für Musik und Literatur haben.

Das Festival erhebt nicht den Anspruch, berühmt zu sein, sondern legt Wert auf die Programmgestaltung und inspirierende Darbietungen. Es sucht auch nicht Glanz und Glamour. Vielmehr beweist es, dass die unwiderstehliche Schönheit von Musik viele Menschen in ihren Bann zieht und dass Bücher uns verändern können. Als eine jener seit über zehn Jahren tätigen Freiwilligen bin ich überzeugt, dass jede Würdigung und Auszeichnung zugunsten des Festivals sinnvoll und mehr als verdient ist.

Donna Leon, geboren 1942 in New Jersey, lebt seit 1965 im Ausland. Sie arbeitete als Reiseleiterin in Rom, als Werbetexterin in London sowie als Lehrerin an amerikanischen Schulen in der Schweiz, in Iran, China und Saudiarabien. 1981 zog Donna Leon nach Venedig. Die «Brunetti»-Romane machten sie weltberühmt, doch die Barockmusik ist ihr nicht weniger wichtig. Sie förderte zahlreiche Einspielungen und neu das Orchester «Il Pomo d'Oro». Seit 2004 ist sie während der Barockmusikwochen im Musikdorf Ernen und leitet, gemeinsam mit weiteren Autorinnen und Autoren, jeweils eine Literaturwerkstatt. Heute lebt sie in Venedig und in der Schweiz.

«SCHON LANGE EIN GEHEIMTIPP!»*

Vier Fragen an David Streiff, Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung für den Doron-Preis



David Streiff | Bild: Raphael Hadad

Das Musikdorf Ernen wird mit dem Doron-Preis 2015 ausgezeichnet. Wieso?

David Streiff: Ein schöner, intakter Ort in prächtiger Landschaft, ein aufmerksames Publikum, das wegen der Musik und nichts anderem nach Ernen kommt, hochstehende Konzerte in einer prachtvollen Kirche, das zeichnet Ernen aus. Das Musikdorf ist unberührt von irgendwelchen Cüpli-Ambitionen und wird als Organisation seit mehr als 40 Jahren von der lokalen Bevölkerung mitgetragen. Gleichzeitig ist es innovativ mit neuen Programmen, ich denke an die Meisterkurse, Lesungen und Schreibseminare. All das schien uns ausserordentlich genug, um mit einem Doron-Preis ausgezeichnet zu werden.

Vor zwei Jahren bekam auch der Schweizerische Samariterbund einen Doron-Preis. Wie rekrutieren Sie die Preisträger?

Der Preis der 1986 gegründeten Stiftung wird in den drei Sparten Wissenschaft, Soziales und Kultur verliehen. In der Regel gibt es pro Jahr zwei Preisträger. Der Stiftungsrat überlegt, welche Persönlichkeiten oder Organisationen sich durch

Innovationspotential oder Nachhaltigkeit auszeichnen, oder er honoriert – wie beim Samariterbund – eine vorbildliche, in aller Stille geleistete Freiwilligenarbeit. Dieses Jahr feiert die Schweizerische Stiftung für den Doron-Preis das Jubiläum ihres 30jährigen Bestehens. Deshalb werden in allen drei Sparten Preise verliehen. Das Musikdorf Ernen erhält den Preis im Bereich Kultur.

Das Preisgeld ist mit 100 000 Franken dotiert. Muss man nicht befürchten, dass sich wegen eines so hohen Preises längerfristige Sponsoren zurückziehen?

Da habe ich keine Angst. Der Doron-Preis ist ja eine einmalige Auszeichnung und kein Betriebsbeitrag. Das Preisgeld kann über Jahre hinweg eingesetzt werden, um spezielle Anliegen oder ein besonderes Highlight des Musikdorfs Ernen zu erfüllen.

In 29 Jahren gab es 72 Ausgezeichnete. Ist es schwierig, in der Schweiz jedes Jahr neue preiswürdige Kandidatinnen und Kandidaten zu finden?

Nein, wir haben immer zu viele Vorschläge, weil jedes Mitglied des Stiftungsrates in seinem Bereich die Augen und Ohren offenhält und die Schweiz eine beeindruckende Anzahl verdienstvoller ziviler Einrichtungen und couragierter Bürger aufweist, die der Zweckbestimmung der Doron-Stiftung entsprechen. Darum haben wir noch nie nur halbherzig und *faute de mieux* Preise entschieden. Und Ernen war für uns schon lange ein Geheimtipp!



Ernen | Bild: Raphael Hadad

Der Doron-Preis

Seit 30 Jahren ehrt die Schweizerische Stiftung für den Doron-Preis jährlich ausserordentliche Leistungen in den Bereichen Kultur, Gemeinwohl und Wissenschaft. Zu den bis heute 77 Preisträgern zählen Stiftungen, gemeinnützige Organisationen und Einzelpersonen in der Schweiz. Die Stiftung hat für das Jahr 2015 nebst dem Musikdorf Ernen weitere zwei Preisträger bestimmt. Prof. em. Dr. Ruedi Lüthy wird für seinen unermüdlichen Kampf für ein besseres Leben der HIV-Infizierten und Aidskranken in Simbabwe geehrt, und Dr. Bertrand Piccard, Forscher und Luftfahrtpionier, erhält den Doron-Preis für seinen persönlichen Einsatz für die nachhaltige Entwicklung und sein Projekt «Solar Impulse».

DREI BRÜDER UND IHRE BRATSCHISTIN*

von Marianne Mühlemann

Es macht seinem Namensvetter alle Ehre: Das junge Schumann-Quartett gilt als Senkrechtstarter unter den Kammermusik-Ensembles. In Ernen spielt es sechs Konzerte in zwei Tagen.

Erik, Ken und Mark Schumann sind Brüder. Und nicht nur das: Alle drei sind auch Berufsmusiker. Erik (*1982) spielt wie sein Bruder Ken (*1986) Geige, Mark (*1988) das Cello. Und auch ihr Vater Robert ist Musiker. Robert Schumann? Natürlich ist es nicht der Robert Schumann, der in Endenich verstorben ist. Dieser Namensvetter des berühmtesten aller Schumanns ist Geiger und arbeitet bei den Düsseldorfern Symphonikern. So schön die Geschichte wäre: der Geiger Ken Schumann glaubt nicht, dass seine Familie vom Komponisten Robert Schumann (1810–1856) abstamme. Wenngleich er einräumt, dass man das nie so genau überprüft habe. Die Kraft des Musiker-Gens in seiner Familie komme ja nicht nur vom Vater, sondern auch von der Mutter her. Die gebürtige Japanerin sei eine hervorragende Pianistin, schwärmt Ken Schumann. Und fast ein wenig triumphierend fügt er an, dass er und seine Brüder auch noch eine kleine Schwester hätten. Die Zwillingsschwester von Mark. Und – wen wundert es in dieser aussergewöhnlichen Musikerfamilie! – auch sie spielt Geige.

«Musik gehört dazu»

Auch wenn die genealogische Verwandtschaft wohl fehle, im Geiste würden sie sich sehr mit dem berühmten Namensvetter verbunden fühlen, sagt Ken Schumann. «Schumanns Einstellung zu Musik und Kunst sowie sein Streben und seine Suche nach dem Wahren, das ist auch uns zentral wichtig.» Sie seien von ihren Eltern aber nie in die musikalische Laufbahn gedrängt worden, sagt Ken. Wichtig sei ihnen aber gewesen, dass ihre Kinder eine gute und umfassende Ausbildung bekämen. Da gehört ein musikalisches Fundament dazu. «Als Geiger weiss mein Vater, wie wichtig es ist, früh mit dem Instrumentalunterricht zu beginnen.» So bekamen die drei Schumann-Brüder im zarten Alter von vier Jahren bereits den ersten Musikunterricht. «Jeder von uns spielte Geige, bis eine Lehrerin unsern Vater darauf aufmerksam machte, dass es doch eigentlich schade sei, wenn vier talentierte Kinder dasselbe Instrument spielten. Da wechselte Mark zum Cello.» Nur zur Bratsche habe sich bisher keiner hingezogen gefühlt.

Erfolgreich besetzt

Viel sei in der Familie Kammermusik gespielt worden. Und weil die Mutter eine herausragende Pianistin sei, habe mit ihr jeder auch ein Solorepertoire einstudiert. Der Wunsch, ein eigenes Streichquartett zu gründen, sei erst viel später, während



Schumann Quartett | Bild: Raphael Hadad

des Studiums, entstanden. Seit 2009 sind Erik, Ken und Mark zusammen als Schumann-Quartett unterwegs. Als Nachfolgerin der ersten Bratschistin des Ensembles – sie entschied sich, zu heiraten und nach Japan zurückzukehren – konnte mit der 29jährigen Estin Liisa Randalu die richtige Nachfolgerin gefunden werden. «Von der ersten Note an wussten wir, dass sie unsere neue Bratschistin sein muss. Liisa passte auch menschlich sehr gut zu uns», sagt Ken Schumann. Wie recht er hatte: Nach nur fünf Monaten des Zusammenspiels gewann das Schumann-Quartett 2013 in neuer Besetzung den renommierten Kammermusikwettbewerb von Bordeaux. Und es ist längst nicht die einzige Auszeichnung. Neben anderen hat das Schumann-Quartett im Februar 2014 auch den mit 60 000 Euro dotierten Musikpreis der Jürgen-Ponto-Stiftung erhalten.

Solist als Teamplayer

«Unser Quartett besteht zum Glück aus vier ziemlich unterschiedlichen, eigenständigen und starken Charakteren», sagt Ken Schumann. Die Mischung der unterschiedlichen Persönlichkeiten und Meinungen mache erst eine unverwechselbare Handschrift möglich. Sie ist sozusagen verantwortlich für das gewisse Etwas, das ein Streichquartett vom andern unterscheidet. Beim Schumann-Quartett sei es wohl die Balance und Wechselwirkung zwischen den einzelnen Musikern, die das Ensemble einzigartig mache. «Es ist die Einstellung und Liebe zur Musik, der gegenseitige Respekt und die Rücksichtnahme aufeinander. Dazu kommt der Wille, immer wieder von den Kollegen zu lernen. Und last, but not least die Bereitschaft, sein Ego dem Ganzen und dem Werk unterzuordnen, ohne sich dabei aufzugeben.» In einem Quartett müsse man als Musiker solistische Qualitäten haben, sagt der Geiger. Ohne technisches Fundament sei es unmöglich, eine musikalische Idee zu realisieren. Gleichzeitig müsse man aber auch extrem feinfühlig und im Spiel flexibel sein. Immer sei man als Solist gleichzeitig ein Teamplayer.

Verwandt sein ist kein Nachteil

Es sei kein Nachteil, dass sie als Brüder im Quartett auch verwandtschaftlich auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden seien, sagt Ken Schumann. Es brauche auch keine Regeln, dass es niemals Streit geben dürfe. «Das kommt sowieso eher selten vor.» Da sie zusammen aufgewachsen seien und sich sehr gut kennen, könne keiner dem anderen etwas vormachen. Es herrsche eine totale Offenheit und Transparenz. Fast möchte man behaupten, dass die drei Brüder beim Quartettspiel zu einem Musiker in drei Körpern verschmelzen, wenn man hört, was der Geiger sagt. «Man merkt beim Spielen sofort, wie es dem anderen geht. Diese Hellhörigkeit überträgt sich auf das Musizieren. Bevor Erik zum Beispiel auch nur einen Ton gespielt hat, kann ich erspüren, wie es klingen wird und wie ich reagieren muss.»

«Eine schrecklich musikalische Familie», titelte letzten Sommer eine Zeitung, als sie das Gastspiel des Schumann-Quartetts beim Davos-Festival ankündete. Bewusst oder unbewusst verwies das Blatt damit auf die US-amerikanische Sitcom «Eine schrecklich nette Familie», die in den 1980er und 1990er Jahren über den Bildschirm flimmerte. Mit dieser Kultserie haben die Schumann-Brüder zwar nichts zu tun. Doch Kultstatus – im Sinne von Verehrtwerden – hat sich das junge Quartett bei seinen immer zahlreicher werdenden Fans durchaus bereits erwor-

ben. Die «Süddeutsche Zeitung» lobte die «geradezu lässige Virtuosität» des Ensembles, das zusammen eine Macht darstelle, weil die drei Brüder und ihre Bratschistin nicht nur das Publikum inspirierten, sondern auch sich selbst im gegenseitigen Spiel.

Sechs Konzerte in zwei Tagen

Das Geheimnis soll Ken Schumann knacken. Wie macht man das denn, als Kammerensemble Kult werden? Ist dies eine Frage vieler Proben? Die Antwort des Geigers überrascht. Da das Quartett oft auf Reisen sei, gebe es keinen festen Probenplan. Je nach Werk werde aber die Anzahl der Proben genau ausgerechnet. Es habe sich auch bewährt, manchmal vor einem Konzert eine private Aufführung zu machen, bevor man mit einem neuen Stück an die Öffentlichkeit gehe. Das Schumann-Quartett, das mit der eigenen Konzertreihe «erstklassik» seit 2009 im Robert-Schumann-Saal in Düsseldorf als Artist in residence gastiert, ist regelmäßig in Japan, Kanada, Deutschland, Österreich und Italien unterwegs. Ernen aber ist für das Quartett Neuland. «Wir werden das erste Mal im Musikdorf spielen. Wir haben gehört, dass die Landschaft dort wunderschön sein soll.» Sechs Konzerte in zwei Tagen werden sie geben, das dürfte eine besondere Herausforderung werden. Ken Schumann relativiert: Er erinnere sich an Konzerte, vor denen sich das Ensemble erschöpft und körperlich müde gefühlt habe. Doch im Moment des Musizierens sei alles verflogen. «Wir waren auf einen Schlag wach, stark und vital.» Musik gebe nicht nur dem Publikum Energie, sondern auch den Musikern selbst. Zudem sei es ein riesiger Vorteil, dass das Quartett in Ernen für sechs Konzerte am gleichen Ort bleiben könne. «Oft ist das Reisen von Auftritt zu Auftritt anstrengender als das Konzertieren selbst.»

Eine uralte Dame

In Ernen interpretiert das Schumann-Quartett neben Streichquartetten von Haydn, Mozart, Schumann, Schubert und Brahms u. a. auch das 2011 entstandene Streichquartett «Quadriga» der Schweizer Komponistin Helena Winkelmann. Mit Haydn, Schumann, Mendelssohn und Beethoven wird sich das Ensemble auch künftig «intensiv auseinandersetzen». Nur so viel: Es seien diverse Tonträger und Projekte in Planung, sagt Ken Schumann. Ein Schwerpunkt sei für das junge Quartett aber auch, das Repertoire kontinuierlich zu erweitern.

Eine Familie sind sie und reisen und musizieren zusammen. Doch bei den Ferien hört das Familiengefühl auf, da sind die Brüder Erik, Ken und Mark eigenständig und genießen ihre quartettfreie Zeit jeder für sich. «Wenn wir auch noch zusammen in die Ferien gingen, wäre das dann doch des Guten zu viel», lacht Ken Schumann. Deshalb könne er da auch nur für sich selbst sprechen. Er nehme sein Instrument nicht mit in die Ferien, sondern lasse es in dieser Zeit beim Geigenbauer zurück, damit der es pflegen und eventuelle Reparaturen ausführen könne. «Es ist wichtig, dass sich eine Geige auch mal erholen darf. Immerhin ist meine Dame schon 258 Jahre alt.»

Sechs Kammerkonzerte mit dem Schumann-Quartett und dem Pianisten Da Sol im Tellensaal in Ernen am Samstag, dem 4. Juli 2015, und am Sonntag, dem 5. Juli 2015. Details auf Seite 32.

KÜHLER KOPF, WARMES HERZ*

von Marianne Mühlemann

Sie will mit ihrem Klavierspiel die Welt hinter den Noten vermitteln. Und wenn Beatrice Berrut nicht am Flügel sitzt, träumt sie vom Fliegen. Begegnung mit der 29jährigen Walliserin, die in Ernen mit Bach, Brahms und Escaich ein Heimspiel gibt.



Beatrice Berrut | Bild: Aline Fournier

Sonnig, aber eiskalt ist es an diesem Dezembertag in Sitten. Wer nicht unbedingt raus muss, bleibt zu Hause. So denkt man. Doch dann die Überraschung: Die Pianistin Beatrice Berrut holt die Journalistin persönlich am Bahnhof ab! Natürlich, warmherzig und völlig unkompliziert ist diese 29jährige Künstlerin, die von der internationalen Fachpresse als eines der vielversprechendsten Schweizer Talente gepriesen wird. Obwohl man sich vorher noch nie gesehen hat, ent-



Beatrice Berrut | Bild: Aline Fournier

spinnt sich bereits auf dem Spaziergang zum Café ein angeregtes Gespräch. Und da gibt es die zweite Überraschung: Obschon hier wie in Monthey, wo Berrut 1985 geboren wurde, Französisch vorherrscht, spricht die Pianistin perfekt Deutsch. Sie habe fünf Jahre an der Hochschule für Musik «Hanns Eisler» in Berlin studiert, sagt sie. «Das war lange genug, dass etwas Deutsch hängengeblieben ist.» Eine Städterin oder gar Berlinerin sei sie aber nicht geworden. «Dafür ist meine Verbundenheit mit der Natur zu gross. Ich hatte Heimweh nach den Bergen. Deshalb bin ich nach dem Diplom wieder ins Wallis zurückgekehrt.»

Vom Wallis in die Welt

Man darf das nicht falsch verstehen: Das Wallis ist Berruts Heimathafen. Ihr Ziel aber sind die Konzertbühnen der Welt. Und sie hat einen Herzenswunsch: «Einmal möchte ich mit den Berliner Philharmonikern auftreten», sagt sie. Sie ist auf dem besten Weg dazu. Ihr silbernes Spiel und ihre sinnlich-sensiblen Interpretationen faszinieren, wo und wann immer sie auftritt. So spielt sie als gefragte Solistin und Kammermusikerin regelmässig in Europa, Nord- und Südamerika oder Israel. Und eben ist beim französischen Label Aparté ihr vierter Tonträger erschienen. Für ihre Schaffenskraft hat Berrut eine einfache Erklärung: «Als Walliserin habe ich wohl den Kampfgeist in den Genen. Zudem leben im Wallis meine Familie und all die Menschen, die an mich glauben», sagt Beatrice Berrut. «Das gibt mir die Kraft, immer wieder in die Welt aufzubrechen.»

«Ich wollte das Gleiche tun»

Die Pianistin, die 2014 mit dem Kulturförderpreis des Kantons Wallis ausgezeichnet wurde, wusste von klein auf, dass sie Pianistin werden will. In der CD-Sammlung ihrer Eltern habe sie erste Entdeckungen gemacht. Brahms-Konzerte mit Krystian Zimerman. Oder Schumann-Sonaten mit Maurizio Pollini. «An diesen Einspielungen konnte ich mich nicht satt hören. Ich verspürte nur einen Wunsch: Ich wollte das Gleiche tun.» Relativ spät, mit acht oder neun Jahren, habe sie mit dem Klavierspielen angefangen. Von da an ging es Schlag auf Schlag. Mit vierzehn wurde sie als Jungstudentin an der Hochschule für Musik in Lausanne aufgenommen, drei Jahre später kam sie an die Heinrich-Neuhaus-Stiftung Zürich. Natürlich denke sie heute noch mit Bewunderung an ihre frühen Hörerfahrten mit Zimerman und Pollini zurück. Doch ihr Geschmack habe sich etwas verändert, sagt die Pianistin. Im Moment sei es der Pianist Radu Lupu, der sie inspiriere. «Ich habe Lupu live in Berlin, Genf und Martigny gehört. Was für eine Authentizität! Sein Spiel war für mich eine Offenbarung.»

Feiner, farbiger Klang

Wie der Rumäne wurde auch Berrut nach der russischen Schule nach Heinrich Neuhaus ausgebildet. Der russisch-ukrainische Pianist (1888–1964) war der Lehrer von Svjatoslav Richter und Emil Gilels. «Diese Klavierschule fokussiert auf die Feinheit und Farbigkeit des Klangs und das Gefühl. Das ist, was ich mit meinem Spiel vermitteln möchte.» Emotionen beim Publikum erreiche man nie mit blosser Virtuosität und Technik, sagt Berrut. Vielmehr müsse man als Pianist ein Fenster öffnen in die Welt hinter den Noten. «Die klare Vorstellung von den musikalischen Inhalten ist das Wichtigste. Sie beeinflusst den Klang.» Neuhaus habe immer gesagt, ein guter Pianist müsse ein warmes Herz haben und einen kühlen Kopf. Das gelte auch für sie. Fast alle von Berruts Lehrern waren russisch beeinflusst. «Und im Unterricht sehr streng», ergänzt die Pianistin. Aber am Klavier geweint, nein, das habe sie nie. Das Lernen fiel ihr leicht. Das war auch in der Schule so. Obwohl: In die normale Schule sei sie nicht gern gegangen. «Ich fand das schrecklich: Die Schule stahl mir die Zeit weg, die ich fürs Klavierspielen brauchen wollte.» Um für die Musik mehr Freiheit zu haben, ging sie mit 16 in ein privates Gymnasium, mit 19 absolvierte sie erfolgreich die Matura.

Schwarz fühlt sich gut an

Auf ihrer Website kann man in Französisch und Englisch lesen, dass die attraktive Walliserin auch schon als Model gearbeitet hat. Beatrice Berrut winkt ab. Das sei nichts Ernstes gewesen. «Ich wurde angefragt und war neugierig. Deshalb habe ich das gemacht.» Sie habe aber schnell gesehen, dass sie das nicht interessiere. Sowieso finde sie die Entwicklung schrecklich, dass auch im Musikbetrieb heute vermittelt werde, klassische Musikerinnen müssten wie Fotomodels aussehen, wenn sie auf die Bühne gingen. «Da werden wir Musiker wie Waren angepriesen und wie Produkte verkauft! Das ist schlimm, es geht doch um die Musik.» Und noch schlimmer findet sie, dass viele gedankenlos mitmachen. Beatrice Berrut ist überzeugt, dass es auch anders geht, wenn die Qualität der Musik stimmt. Sie wähle ihre Konzertgarderobe sehr intuitiv, sagt Berrut. Sie habe nicht so viele Kleider, weil sie der Überzeugung sei, dass es nicht in jedem Konzert etwas Neu-

es sein müsse. «Einige meiner langen Kleider sind mondän mit Glitzer, weil das in grossen Sälen schön zur Geltung kommt.» Am liebsten trage sie schlichtes Schwarz. «Das fühlt sich beim Spielen gut an. Es lenkt nicht ab. Und passt für jeden Ort, jede Musik und jeden Anlass.»

Tonträger sind Haute Couture

Ausser wenn sie neue Musik interpretiert, spielt Beatrice Berrut immer am liebsten auswendig. «Da verspüre ich mehr Freiheit, als wenn ich die Noten vor mir sehe.» Selbst bei CD-Aufnahmen, wo kein Publikum da ist, spielt sie aus dem Kopf. Eine Tonaufnahme, so die Pianistin, sei immer eine tolle Erfahrung. Eine CD bedeutet eine persönliche Standortbestimmung. «In einer Kunst, die flüchtig ist, etwas Bleibendes zu schaffen, ist kostbar.» Allerdings, so Berrut, bedeute der Perfektionismus einer CD-Aufnahme auch immer einen besonderen Druck. «Wenn man dann wieder live spielt, wird man vom Publikum an einer CD gemessen.» Dabei sei eine CD ja nie die Wahrheit. Es sei heute üblich, dass eine Aufnahme aus den saubersten Versionen aller Stücke zusammengeschnitten werde. «Eine CD ist immer Haute Couture.» Deshalb sei ein Livekonzert immer mehr. «Es bedeutet Einzigartigkeit. Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht der Tonträger. Dadurch geht von der Bühne eine lebendige Energie aus, die eine CD, so schön sie auch ist, nie bietet.»

Die andere Passion

In Ernen wird Beatrice Berrut im Sommer 2015 zum ersten Mal auftreten. Verspürt die Walliserin vor diesem Heimspiel besonderes Lampenfieber? «Ich habe immer Lampenfieber», lacht sie verschmitzt. Die Zeit vergeht schnell. Um ein Haar wäre eine kleine letzte Frage vergessen gegangen. Und damit eine weitere Überraschung. Ob sie denn noch andere Passionen habe ausser Klavierspielen? Die Pianistin überlegt nicht lange. «Das Fliegen.» Sie strahlt. Diesen Sommer möchte sie ihr Motorflugbrevet machen. Es gebe viele Parallelen zwischen dem Gefühl im Cockpit eines Flugzeugs und dem Gefühl hinter den Tasten am Flügel, sagt sie. «Beim Fliegen kann man die Zeit nicht stoppen. Man muss seine Linie halten und das Beste draus machen, egal, was passiert.» In beiden Disziplinen gebe es Höhepunkte und Turbulenzen, und hier wie dort zahle sich eine gute Vorbereitung aus. «Es ist schön, als Pilotin Menschen sicher von A nach B zu bringen», sagt Berrut. «Aber als Pianistin kann ich Menschen auch glücklich machen.»

Die Klavierwoche in Ernen: Beatrice Berrut (am 12. Juli 2015), Chi Ho Han (am 14. Juli 2015), Konstantin Scherbakov (am 15. Juli 2015) und Pietro De Maria (am 17. Juli 2015). Details auf Seite 32/33.



Chi Ho Han | Bild: Ursula Markus

Klavierwoche: Chi Ho Han (23)

Rund 8900 Kilometer ist er von zu Hause entfernt. Am weitesten von allen Pianisten, die an der Klavierwoche in Ernen auftreten. Und nicht nur das: Chi Ho Han ist mit 23 Jahren auch der Jüngste. Der Koreaner wurde 1992 in Seoul geboren. Mit elf bekam er seinen ersten Klavierunterricht, gab sein erstes Konzert. Mit sechzehn kam er nach Deutschland, um an der Folkwang-Hochschule in Essen sein Klavierstudium fortzusetzen und sich für die Teilnahme an den grossen Klavierwettbewerben vorzubereiten. Beim renommierten Concours Géza Anda – einem der schwierigsten Klavierwettbewerbe überhaupt, bei dem von den Pianisten ein grosses Repertoire verlangt wird – holte er 2012 den Förderpreis, am Kissinger Klavierolymp ein Jahr später zum ersten Preis auch noch den Publikumspreis. Wettbewerbe seien für einen jungen Musiker sehr wichtig, sagt Han, aber nicht in erster Linie wegen des Geldes. Sie würden helfen, Bühnenerfahrung zu sammeln und zu lernen, den enormen Druck auszuhalten, den der Beruf des Pianisten mit sich bringe. «Dass gute Wettbewerbe für ihre Gewinner Konzerte organisieren und Auftritte mit renommierten Orchestern ermöglichen, ist für mich das Allerwichtigste.» Han liebt es, in grossen Konzertsälen aufzutreten. Aber, sagt er, auch kleine Räume – wie in Ernen – hätten Vorteile. «Da kann ich meine Musik besser und unmittelbarer mit dem Publikum teilen. Es ist ein besonderes Gefühl, während des Spielens die Konzentration der Zuhörer zu spüren.» Mit einer Beethoven-Sonate, Schumanns «Kreisleriana» und Chopins «Préludes» möchte Han unterschiedliche Facetten seines Klavierspiels zeigen. Und der 23jährige freut sich darauf, im Musikdorf sein musikalisches Motto umzusetzen: «I want to be a musician, who really can move people's heart!»

SPIELT WEITER!*

von Benjamin Herzog

Ein Tour d'horizon durch den musikalischen Barock Europas verspricht das Programm der diesjährigen Erner Barockwochen. Von der Wiege Italien über Deutschland, Frankreich bis in das England Henry Purcells und Händels. Mit dabei: der Händel-Spezialist Laurence Cummings.



Bild: Raphael Hadad

«Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist, spielt weiter!» Das fordert der junge Herzog in William Shakespeares Komödie «Was ihr wollt». Ein Musiksüchtiger? Ein Junkie der schönen Töne? Mitnichten! Orsino will mit Musik seinen Liebeshunger stillen, seine Sehnsucht nach der schönen Olivia. «If music be the food of love» – in seinem Lied kleidet Henry Purcell des Herzogs Wunsch in Töne, die schöner kaum sein könnten. Die Musik jubiliert, um sogleich in Melancholie umzukippen und wieder zurückzuschellen in ein Vergnügen an sich selbst. Purcells Lied ist, im Kurzschluss mit dem Text, Lustbefriedigung durch Musik. In den Zeilen, die Purcell verwendet (und die Shakespeare nur zitieren), ist die Geliebte denn auch kein Mensch, sondern die Musik selbst. Es kommt zur Verschmelzung: «Ich muss vor deinem Reiz vergehen, es sei denn, du fängst mich in deinen Armen auf.»

Schrauben wir die romantischen Ansprüche an eine Selbstauflösung in der Kunst etwas herunter, so landen wir bei dem, was wir als Hingabe an die Musik bezeichnen würden. Eine geeignete Umgebung hilft dabei ungemein. Und auch die kleinen Ritualmomente – wie etwa an den Erner Barockwochen. Vor den Konzerten versammelt man sich vor der Dorfkirche. Der Blick wird vom abendlichen Westhimmel über dem Rhonetal angezogen. Ein paar Minuten alpiner Erhabenheit in Orange und Rosa. Dann geht es die paar Stufen hoch in den reichgeschmückten Kirchenraum, der einen alsdann mit schönster Musik umhüllt.

Die künstlerische Leiterin der Erner Barockwochen ist die Geigerin Ada Pesch, Konzertmeisterin im Orchester der Oper Zürich. Sie und die Bratschistin Deirdre Dowling haben für diesen Sommer in Ernen ein Tour d'horizon zusammengestellt durch den musikalischen Barock Europas. Von dessen Wiege in Italien über Musik aus Deutschland, wo alles Italienische mit grösstem Interesse aufgesogen wurde, über die Musik Frankreichs, die formal streng und zugleich immer sehr spielerisch ist, bis hin zur Musik Irlands und in das England Henry Purcells. Das mottohafte «If music be the food of love» trifft im zweiten Konzert in zwei Fassungen auf Schauspielmusiken Purcells und auf Stücke des nach Purcell berühmtesten Barockkomponisten in England: Georg Friedrich Händel.

«Händel versteht mich»

«Händel ist in England auf gewisse Weise zum Nachfolger Purcells geworden. Er wusste sehr genau, wie er stilistische Eigenheiten von Purcell aufnehmen konnte, bei aller künstlerischen Eigenheit, und wie er damit an die Hörgewohnheiten der Leute anknüpfen konnte.» Das sagt Laurence Cummings. Er ist dieses Jahr zum zweiten Mal bei den Erner Barockwochen. Cummings, geboren 1968 in Birmingham, ist in Ernen der Mann am Cembalo und hinter der Truhentorgel. Ausserdem konnte man ihn letzten Sommer einmal mit einem herauschenden Orgel solo von der Empore in der Kirche Ernen vernehmen. Und last, but not least mit der Sopranistin Ana Quintans in einem berührenden Händel-Duett – singend! Dies als Zugabe im letzten Konzert. Ein Vergnügen, das wir heuer gerne wiederholt sähen.

Cummings hat am Opernhaus Zürich vor zwei Jahren den grossen Händel-Ausverkauf dirigiert: «Sale». Christoph Marthalers in einem Warenhaus angesiedeltes Händel-Pasticcio. Auf der Resterampe sieht Cummings seinen Lieblingskomponisten jedoch keinesfalls. Im Gegenteil. Cummings leitet sein eigenes Händel-Festival. Und zwar kein geringeres als die Händel-Festspiele in Göttingen, das älteste Händel-Festival Deutschlands. In Ernen dagegen wirkt Cummings als Continuospieler eher aus dem Background. Genau, wie das einst seine Grossmutter getan hat. «Sie war in der absterbenden Ära des Stummfilms Pianistin im Kino», erzählt er. Cummings spielte erst mit seiner Grossmutter vierhändig, sang dann im Chor und ging schliesslich zum Studium ans Royal College of Music nach London. In die Stadt Händels.

«Händel versteht mich», sagt Cummings. Damit meint er, dass Händel jede Situation des menschlichen Lebens in Musik zu erfassen imstande war. «Den grössten Schrecken, die höchste Entzückung, alles.» Entflammt hat diese Liebe zum englischsten aller deutschen Komponisten dessen Oratorium «Alexander's Feast». Cummings: «Es gibt darin eine Stelle, in der der Himmel musikalisch

gemalt wird, und die Harmonik öffnet sich über einer Art Pochen. Ich fühlte plötzlich etwas ganz Neues und dachte, gosh, ist das aufregend.» Nach seinem College-Abschluss unternahm Cummings eine Tournee durch Irland – mit Händel, of course! Der College-Abgänger packte sein Cembalo ins Auto und kurvte mit einer Operntruppe quer durch die Lande. Eine Art Flitterwochen mit dem verehrten Komponisten. Und nicht unfrei von Komik. «Wir spielten zum Teil in sehr kleinen Häusern. Eines Abends steckte mir eine Frau, die in der ersten Reihe sass, ein Stück Schokolade zu. Mitten im ersten Akt», erinnert sich Cummings mit einem Schmunzeln.

Gepeitscht von Gefühlen

Ob auch er Schokolade zugesteckt bekommen hat? Wohl kaum. Der englische Musikenthusiast und Reiseschriftsteller Charles Burney. In den 1740er Jahren scheint er in Händels Orchestern in London Geige gespielt zu haben. Burney ist heute bekannt für sein «Musikalisches Reisetagebuch». Ein Who is who der damaligen Musikszene. In der Tat war Burneys Anspruch hoch. Nämlich den «gegenwärtigen Zustand der Musik in Frankreich und Italien» umfassend zu beschreiben. Dafür unternahm er 1770 eine erste Reise, die ihn auch an die Rhone in die heutige Schweiz führte. Nicht nach Ernen, sondern nach Genf. «Man hat nur wenig Gelegenheit, an diesem Orte Musik zu hören, weil hier keine Schauspiele erlaubt sind», stellt Burney, in der Calvin-Stadt angekommen, ernüchtert fest. «Auch gibt es keine Orgeln in den Kirchen.»

Da hätte Burney im katholischen Oberwallis andere Erfahrungen machen können. Würde er 2015 nochmals auftauchen in Ernen, könnte er hier etwa die schwedische Sopranistin Maria Keohane hören, die dieses Jahr zum ersten Mal ihren Auftritt in Ernen hat. Gerühmt für ihre strahlende und starke Stimme, singt Keohane ein Repertoire von Barock bis zu zeitgenössischer Musik. Dass sie für ihre Konzerte in Ernen zwei grosse Händel-Kantaten ausgesucht hat, ist selbstredend. Ausserdem singt sie zwei Motetten von Antonio Vivaldi. «In turbato mare irato» ist für die Stimme alles andere als ein seichtes Gewässer. Hin und her geworfen wird die Solistin in diesem Musiksturm Vivaldis. Gepeitscht von Gefühlen und auf Koloraturen mit mindestens Windstärke acht.

Mögen solche Stürme bisweilen auch die Gegend um das Binntal aufsuchen, etwa wenn ein Sommergewitter losbricht, so ist die Gegend an sich doch von wohlthuender Ruhe geprägt. Der Ruhe, die zum Neuhören an einem Musikfestival geradezu einlädt. Ja die geradezu Voraussetzung zum Hören ist. Denn an Musik ist in unserem Leben gewiss kein Mangel. An Tönen, die an uns heranbranden, egal wo wir uns aufhalten. Doch soll die Musik zum «food of love» werden, sollen wir uns wieder nach ihr sehnen, so muss sie uns – vielleicht – zuerst ein bisschen fehlen.

Fünf Barockmusikkonzerte in Ernen vom 19. bis und mit 30. Juli 2015, dazu ein Jazzkonzert mit dem Charl du Plessis Trio am Sonntag, 26. Juli 2015. Details S. 33/34.



Barockensemble Musikdorf Ernen mit Laurence Cummings | Bild: Raphael Hadad

Biographie-Werkstatt mit der Psychoanalytikerin Brigitte Boothe

«Wer schreibt, schafft Leben.» Das sagt Brigitte Boothe auf die Frage, wie man das denn mache, Erfahrung in Sprache zu fassen, Geschichten zu gestalten. Darum geht es in der einwöchigen Biographie-Werkstatt, den die renommierte Psychologin und Buchautorin in Ernen bereits zum vierten Mal leitet. Der Kurs richtet sich an junge und ältere, erfahrene und noch nicht erfahrene Menschen, denen das persönliche oder literarische Schreiben ein Anliegen ist. Warum und wie erzähle ich? Wo fange ich an, und wie höre ich auf? Sind Erinnerungen lebenswahr? Wie findet man die eigene Sprache? Was ist gutes Schreiben? Solche und andere faszinierende Fragen werden im Kurs zur Sprache kommen. Boothe zeigt, wie die «Lust auf das eigene Leben» anregt zum Fragen, Untersuchen, Erinnern, Spielen, Sammeln, Ordnen, Prüfen und Korrigieren. Und wie man im Austausch mit anderen sich selbst auf die Spur kommen kann.

Der Kurs mit Prof. Dr. Brigitte Boothe dauert von Samstag, 11., bis und mit Freitag, 17. Juli 2015, jeweils vormittags von 9.30 bis ca. 12.30 Uhr. Morgens vor Kursbeginn können Einzelgespräche vereinbart werden. Die Nachmittage sind frei. Kursgebühr: 590 Franken. Die Platzzahl ist beschränkt. Infos und Anmeldung: Telefon +41 27 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch.

BESONDERE BEGEGNUNGEN*

von Kristof Magnusson

Zum nunmehr 7. Mal findet in Ernen im Jahr 2015 ein ganz besonderes literarisches Wochenende statt. Drei Autoren lesen aus ihren neuen Büchern, sprechen über den Kontext, in dem sie entstanden, und über Themen wie das Anderssein.



Alain Claude Sulzer | Bild: Julia Baier

Es sind wohl gerade diese tiefgehenden, von Bettina Böttinger ebenso temperamentvoll wie einfühlsam moderierten Gespräche, die «Querlesen» so besonders machen. Durch sie entsteht eine Atmosphäre des offenen Austausches, die nicht auf die Lesungen beschränkt ist, sondern zu Begegnungen führt, die im Laufe

des Wochenendes auf dem Hengert, dem Dorfplatz in Ernen, in den Cafés und Restaurants vertieft werden. Kein Wunder also, dass sich nicht nur im Publikum immer mehr Stammgäste finden, sondern inzwischen auch einige Autoren sogar in den Jahren nach Ernen reisen, in denen sie gar nicht selber lesen.

«Postskriptum»

Dieses Jahr stehen bei «Querlesen» drei Zeitreisen auf dem Programm. Die erste führt in das Jahr 1934, nach Sils Maria ins Hotel Waldhaus. Dorthin ist in Alain Claude Sulzers neuem Roman «Postskriptum» der international gefragte Schauspieler Lionel Kupfer gereist, um sich auf seine nächste Filmrolle vorzubereiten. Doch die Ereignisse überschlagen sich. Kupfer sieht sich mit der Tatsache konfrontiert, dass er als Jude in Deutschland nicht mehr erwünscht ist. Der Vertrag für seinen nächsten Film wird aufgelöst. Der gebürtige Wiener, dessen jüdische Herkunft bislang keine Rolle spielte, sieht sich gezwungen zu emigrieren. Unfreiwillig verlässt er nicht nur seinen unzuverlässigen Wiener Liebhaber Eduard, dessen gefährliche Nähe zu den neuen Machthabern offenkundig ist, sondern auch einen jungen Postbeamten namens Walter, der den Filmstar verehrt.

Wir folgen Lionel ins Exil – und in den frühen fünfziger Jahren wieder zurück nach Europa. Nachdem er als Schauspieler in den USA nicht mehr richtig hat Fuss fassen können, soll er nun in einem italienischen Film sich selbst spielen: einen Schauspieler, dessen Name zwar vielen noch geläufig ist, dessen Karriere aber längst vorbei ist. Wir begegnen Menschen unterschiedlicher Herkunft, deren Wege sich kreuzen, die sich manchmal für wenige Tage sehr nahe kommen, um dann wieder auseinandergerissen zu werden, ohne einander deshalb zu vergessen. Dank dem Zufall kann es auch geschehen, dass sie einander unverhofft gerade dann wiedersehen, wenn sie es am wenigsten erwarten.

«Ein gutes Leben ist die beste Antwort»

Friedrich Dönhoff führt die Leser seiner Krimis hinter die Kulissen von Musicaltheatern und Reedereien, in seinen biographischen Büchern schreibt er ebenso über seine berühmte Grosstante Marion Gräfin Dönhoff wie über den bis dato kaum bekannten Hafenarbeiter und NS-Widerstandskämpfer Tönnies Hellmann. Sein neues, im Diogenes-Verlag erschienenenes Buch «Ein gutes Leben ist die beste Antwort» erzählt von Jerry Rosenstein, der als jüdischer Häftling das Vernichtungslager Auschwitz überlebt, in die USA geht und sich in San Francisco nicht nur finanzielle und geistige, sondern auch sexuelle Freiheit erkämpft. Nun, weit über achtzig Jahre alt, bricht er zu einer Reise zu den Stätten seiner europäischen Vergangenheit auf. Friedrich Dönhoff begleitet ihn dabei und erzählt zum einen davon, wie Jerry Rosenstein das heutige Europa wahrnimmt, zum anderen von Jerrys Vergangenheit, der Kindheit im hessischen Bensheim, erzählt davon, wie schnell die jüdische Bevölkerung nach 1933 den Rückhalt der Deutschen verlor, von der Flucht nach Amsterdam, der Deportierung, der Befreiung und dem langen Weg durch das Europa der Nachkriegszeit bis nach San Francisco. Dort gelingt es Jerry Rosenstein schliesslich, das «gute Leben» zu finden, auf das der Titel des Buches sich bezieht. Durch die Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart entsteht das faszinierende Portrait eines unglaublichen Lebens.

«Das Sandkorn»

Christoph Poschenrieder begibt sich mit seinem Roman «Das Sandkorn» noch etwas weiter zurück, in die Zeit des beginnenden Ersten Weltkriegs. Der Kunsthistoriker Jacob Tolmeyn befürchtet, in Berlin wegen seiner Liebe zu Männern erpresst und verfolgt zu werden, und nimmt einen Forschungsauftrag in Süditalien an. Doch in Apulien, bei der Vermessung der Staufer-Kastelle, kommt er nicht nur seiner Chefin Letizia, sondern auch seinem Assistenten Beat so nah, dass er bald vor demselben Problem steht. Muss er nun auch in Italien vor Denunzianten zittern? Zurück in Deutschland, gerät er trotz allen Vorsichtsmassnahmen in die Fänge eines Berliner Kommissars, der bei seinen Ermittlungen diese bewegte Liebesgeschichte zwischen zwei Männern und einer Frau entdeckt – eine Geschichte von Freundschaft, Begehren und gesellschaftlichen Tabus, von Anpassung und Widerstand gegen die Prüderie.

Die moderierten Lesungen mit Bettina Böttinger finden am Samstag, 25. Juli, um 20 Uhr (Alain Claude Sulzer) und am Sonntag, 26. Juli, um 11 Uhr (Friedrich Dönhoff) sowie um 14 Uhr (Christoph Poschenrieder) im Tellenhaus in Ernen statt. Preis pro Lesung CHF 20.–, Abonnement für alle drei Lesungen CHF 50.–.



Bettina Böttinger | Bild: Raphael Hadad

Bettina Böttinger gehört zu den profiliertesten Talkshowmoderatoren des deutschen Fernsehens. 1993 ging die gebürtige Düsseldorferin mit «B. trifft...» auf Sendung. Es folgten die Shows «Böttinger» sowie ihre aktuelle Talkshow «Kölner Treff», mit der sie seit 2006 jeweils freitags im WDR-Fernsehen zu erleben ist. Ausserdem moderiert sie einmal monatlich die WDR-Gesprächssendung «West ART Talk» – und führt seit zwei Jahren durch die WDR-Reportagereihe «B. sucht». Bettina Böttinger ist Geschäftsführerin der Produktionsfirma Encanto. Ehrenamtlich unterstützt sie unter anderem die Hilfsorganisationen medica mondiale e. V. und burundikids e. V.

UNERHÖRTE STILLE*

von Christian Berzins

«Unerhört» heisst das Thema von Kammermusik plus. In sieben Konzerten stehen Werke von Ludwig van Beethoven und Gabriel Fauré im Zentrum. Beide Komponisten ertaubten. Doch die künstlerische Leiterin Xenia Jankovic zeigt noch weitere unerhörte Ideen – nicht zuletzt zeitgenössische Musik von Sally Beamish und Helena Winkelman.



Kammermusikensemble Musikdorf Ernen | Bild: Raphael Hadad

Die schönste Stelle von Gustav Mahlers neunter Sinfonie ist ihr Ende. Nicht die sphärischen Schlusstakte, über die Mahler die Tempoangabe «ersterbend» schrieb. Nein, das Schönste passiert nach dem letzten Ton, wenn der Tod quasi vorbei ist, wenn's nach 80 Minuten endlich still wie in einem Cellobauch ist. Zwei Minuten und zehn Sekunden lang dauerte diese Stille am 21. August 2010 in Luzern, nachdem Claudio Abbado den letzten Orchesterton mit einem Wimpernschlag abgewinkt hatte. Als bald rann ihm eine Träne über die Wangen. Stille nach der Musik heisst eben auch Abschiednehmen: vorbei das Fest, vorbei der Traum. Die Stille ist ein harter Brocken, selbst für Profis. Sogenannte Schweigeminuten enden fast immer nach 20 Sekunden, da den Schweigern die Stille gar nicht zuzumuten ist.

Schön, wer die Stille geniessen kann. Für einige Menschen ist sie hingegen ein grausamer Abgrund – ein bleiernes Nichts. Die Komponisten Ludwig van Beethoven (1770–1827) oder Gabriel Fauré (1845–1924) erfahren in der Mitte ihres Lebens davon – beide ertauben, verzweifeln... und schaffen dennoch genauso grossartige Werke wie vorher. Unerhört? Unerhört ist eher die Frage, welche Auswirkungen die Taubheit auf diese Kompositionen hatte. In Ernen kann darüber gerätselt werden, stehen doch beide Komponisten in den fünf Kammerkonzerten und zwei Orchesterkonzerten im Sommer 2015 mit späten Werken im Zentrum – passend zum Kammermusikwochenthema «Unerhört».



Kammermusikensemble Musikdorf Ernen | Bild: Raphael Hadad

Composer in Residence 1

Kammermusikwochenleiterin Xenia Jankovic glaubt durchaus, dass Fauré und Beethoven keine Werke mit einer solch besonderen Tiefe und Transzendenz geschrieben hätten, wenn sie «normal» gehört hätten. Und sie fügt an, dass diese Werke auch «unerhört» in einem anderen Sinne des Wortes genannt werden könnten: «Die musikalische Sprache ist neu, manchmal schockierend, manchmal auf den ersten Blick etwas unverständlich, aber diese Musik ist besonders tief, pur und geht über alle Grenzen hinaus, auch über die tonalen, formalen und stilistischen.» Somit ist angedeutet, dass das Festivalthema in einer verspielten Mehrdeutigkeit ausgelotet wird. Zu Fauré und Beethoven gesellen sich nämlich zwei zeitgenössische Komponisten... für viele Gäste noch nie gehörte – «unerhörte» – Musik. Doch wie schrieb Beethoven 1820 in sein Konversationsheft: «Wahre Kunst ist eigensinnig, lässt sich nicht in schmeichelnde Formen zwingen.»

In der ersten Woche ist es die 58jährige schottische Komponistin Sally Beamish, die auch als Pianistin und Bratschistin zu erleben sein wird. Festivalleiterin Jankovic meint, dass ihr Werk einen philosophischen und poetischen Aspekt vereine – gerade so wie auch die späten Werke Beethovens und Faurés. Beamishs Werken wohne oft eine poetisch-philosophische Idee inne, die Werk-titel «Under the Wing of the Rock», «The Botanical Drawings» oder «Lullaby for Owain» deuteten darauf hin. «Zudem ist ihr Streichquartett «California» von Beethovens Streichquartetten inspiriert.»

Composer in Residence 2

Auch die 40jährige Basler Komponistin und Violinistin Helena Winkelmann wird als Interpretin zu hören sein, in der zweiten Woche stehen drei Kompositionen von ihr auf dem Programm, davon eine Uraufführung. Bei ihr sieht Jankovic ebenfalls Parallelen zu Fauré und Beethoven: «Helena Winkelmanns Musik hat auch jene transzendente Ebene wie die späten Werke von Beethoven und Fauré, besonders im «Dante» für Violine und Effektgerät ist das zu erleben», so Jankovic. «Aber daneben gibt es auch eine sehr unterhaltsame und humoristische Seite in ihrem Werk, in «Praeludium» werden das die Festivalgäste zu hören bekommen.»

Ein roter Faden im Kammermusikprogramm sind drei späte Streichquartette Ludwig van Beethovens: Nr. 11 f-Moll op. 95, Nr. 14 cis-Moll op. 131 sowie Nr. 16 F-Dur op. 135. Der Musikphilosoph Theodor W. Adorno schrieb über den Spätstil Beethovens: «Die Reife der Spätwerke bedeutender Künstler gleicht nicht der von Früchten. Sie sind gemeinhin nicht rund, sondern durchfurcht, gar zerrissen; sie pflegen der Süsse zu entraten und weigern sich herb, stachlig dem blossen Schmecken; es fehlt ihnen all jene Harmonie, welche die klassizistische Ästhetik vom Kunstwerk zu fordern gewohnt ist.»

«Der schwer gefasste Entschluss»

Ist op. 130 sechszwanzig und erinnert in all seiner erschütternden Modernität damit dennoch an eine barocke Suite, zählt op. 131 gar sieben Sätze. Diese Sätze sind allerdings alle miteinander verbunden: Alles verschmilzt zu einem einzigen unerhört famosen Klanggebäude. Bezeichnend, dass der zu Beginn zitierte Gustav Mahler das Streichquartett op. 131 bearbeitete und eine Fassung für Streichorchester schrieb. «Unerhört» finden die Beethoven-Puristen diesen Schritt bis heute. Höchste Zeit also, dass diese Fassung wieder mal gespielt wird! Spannend wird's in op. 135: In seinem letzten Streichquartett widerspricht Beethoven nämlich Adornos Spätwerkworten virtuos. Jeder kann im Kammerkonzert 2 hören, dass sein Spätwerk durchaus runden Früchten gleicht. Hier erinnert Beethoven an die alten Vorbilder Haydn und Mozart selig: Der Ton ist heiter, und der Komponist greift melancholisch zurück zu den guten alten vier Sätzen. Unerhört? Und dann schreibt er auf die Abschrift der einzelnen Stimmen auch noch die rätselhaften Worte: «Der schwer gefasste Entschluss» und «Muss es sein?» – «Es muss sein!».

Doch bei all diesen Beethoven-Schwärmereien darf Gabriel Fauré nicht vergessen werden. Das wäre fast zu bezeichnend ... Keine zwanzig Jahre nach Beethovens Tod wird er geboren. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wird er die romantische Fahne tragen. Der deutschen Musikrezeption ist das noch heute suspekt, Fauré ist immer noch ein seltener Gast in unseren Konzertsälen. Er ist erst 22 Jahre alt,

als ihm Camille Saint-Saens den Ritterschlag verleiht und ihn in die Riege der Meister einreihet. Der «besondere Charme der A-Dur-Violinsonate» führe dazu, «dass das gewöhnliche Publikum die Kühnheiten als etwas ganz Natürliches empfinde», schreibt er. Unerhört! Als Fauré 1905 Direktor des Pariser Konservatoriums wurde, machte die Musikschule so viele Modernisierungen durch, dass man Fauré unerhörterweise als «Robespierre» bezeichnete. Endlich konnte man auch in Paris die Musik von Richard Wagner studieren. Der Charme von Faurés melancholischer Musik, auch das Duftende – wer es parfümiert nennt, degradiert diese Musik –, ist auch im Spätwerk hinreissend. Und tückisch, wie man in Ernen etwa im Kammerkonzert 3 im 2. Klavierquintett hören wird. Trotz solchen Meisterwerken wird er nie so berühmt wie Claude Debussy oder Maurice Ravel, was aber auch daran liegt, dass er kaum grossbesetzte Werke geschrieben hat.

Ein Schlaflied

Und explizit will Kammermusikwochenleiterin Xenia Jankovic noch einen dritten «Unerhört»-Aspekt im Programm wissen: das Virtuosenstum. Unerhört, wenn im 1. Orchesterkonzert die Komponistin Helena Winkelmann Maurice Ravels Virtuosenstück, die «Tzigane», spielt. Unerhört, wenn zu Beginn desselben Abends das Duo brillant von Henri Vieuxtemps (1820–1881) für Violine, Viola und Orchester zu hören sein wird. Unerhört, wenn nach der Pause dann auch noch gleich Sally Beamishs (*1956) Konzert für Viola und Streichorchester aufgeführt wird? Tatsächlich, da erklingt im Konzertsaal ein Schlaflied! Und ist ein Schlaflied nicht ein Widerspruch in sich? Töne, akustische Ereignisse, die jemanden in die Stille des Schlafes, in die Stille der Nacht wiegen sollen?

Das hat schon seine Richtigkeit. Dank einem weihnachtlichen Schlaflied können wir sogar die Krönung der musikalischen Stille erahnen: Franz Xaver Grubers «Stille Nacht» ist eine Komposition, die gewissermassen nur in Gedanken existiert. Alle – ob Operndiva, Managerin oder Fleischhauer – versuchen ob der süssen Worte beim Anstimmen im Pianissimo zu singen. Am liebsten würde man singen, aber gar keinen Klang erzeugen, da er nie so schön sein kann wie der Gedanke daran. Engel haben diese Gesangkunst perfektioniert. Hören kann der Mensch das erst, wenn er nicht mehr hört und die ewige Ruhe gefunden hat. Bei Gabriel Faurés Trauerfeier im November 1924 wurde das von ihm komponierte «Requiem» aufgeführt und die ewige Ruhe besungen. Musik braucht die Stille – in ihr liegen ihr unerhörter Anfang und ihr unerhörtes Ende.

Kammermusik plus vom Sonntag, 2., bis und mit Samstag, 15. August 2015. Fünf Kammermusikkonzerte, ein Jazzkonzert sowie 3 Orchesterkonzerte in Ernen, Brig und Martigny. Details ab Seite 34.



Remo Stoller, Stereoskopische Aufnahme, 2014

Sommer-Ausstellung

Zum Konzert in die Dorfkirche spazieren. Die Augen schliessen. Unerhörtes hören. Die Augen öffnen. Durchs Dorf streifen. Kunst betrachten. Dieses Jahr gibt es in Ernen Zeichnungen, Videos, Fotografien, Installationen und Malerei von jungen Walliser und «Üsserschwizer» Künstlerinnen und Künstlern aufzuspüren. Ein besonderes Projekt, da nicht im voraus ein Thema gesetzt und die Ausstellung in Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern entwickelt wird. Ortsspezifische Arbeiten werden im öffentlichen Raum, in Kellern, Ställen und Unterdächern zum Entdecken placiert. Machen Sie sich zu einem Dorfrundgang der besonderen Art auf, durch den Sie hoffentlich dazu inspiriert werden, über Grosses und Kleines dieser Welt nachzudenken.

GASTRONOMIE – MUSIK FÜR DEN GAUMEN IM GOMS*

von Luzius Theler

Das Festival Musikdorf Ernen beschert seinen Besuchern Jahr um Jahr musikalischen Hochgenuss. Vor und nach den Konzerten ist die richtige Zeit für gehobene Tischfreuden, denn gleich mehrere Spitzengastronomen bieten Gewähr für mancherlei kulinarische Höhenflüge im Untergoms.



Pia Heller vom Laden «Waren aller Art» beliefert die lokalen Restaurants | Bild: Oliver Studer

Vor ein paar Jahrzehnten noch galt das Goms manchen Besuchern als kulinarische Einöde ohne gastronomische Oasen von Rang und Namen. Wer sich nicht mit Gängigem und Gewohntem zufriedengeben mochte, musste sich weiter unten im Tal umsehen. Heute ist es genau umgekehrt: Den Feinschmeckern gilt das Untergoms mittlerweile als Mekka für Gaumenfreuden. Wohl in keiner anderen Gegend

des Kantons – vielleicht einmal abgesehen von den touristischen Brennpunkten der ersten Güteklasse wie Zermatt oder Verbier – gibt es eine solche Dichte an herausragenden Gaststätten, in denen wahre Meister und Meisterinnen ihres Fachs den anspruchsvollen Gast nach Strich und Faden bekochen und verwöhnen.

Selbst «Die Zeit» staunte...

«Es gibt nichts Besseres als das Gute», lautet das ebenso einfache wie zutreffende Leitmotiv des Restaurants St. Georg in Ernen. Klaus Leuenberger und sein Team bringen selbst noch zu später Stunde und nach den Abendkonzerten in der Pfarrkirche Speisefolgen auf den Tisch, die sogar eine anspruchsvolle Klientel ergötzen und begeistern. Die Habitués kennen das Erfolgsrezept: Bei allem Raffinement besticht das, was der Maestro der gehobenen Kochkunst auf den Teller zaubert, durch eine Schlichtheit, die sich trefflich mit der ansteckenden Gemütlichkeit des «St. Georg» verbindet. Ein Blick in die Speisekarten entzückt die Geniesserinnen und Geniesser nachgerade. Ein paar Münsterchen: der Rücken von der Gemse, das Ragoût vom selben Grattier aus der regionalen Jagd, der gebrannte Ziegenkäse, die Wildleber am Spiess – was begehrt des Gourmets Gaumen noch mehr? Darf es doch noch einen Tick exklusiver sein? Dann böte sich Steinbock an, natürlich nicht etwa gefrevelt, sondern aus den legalen Hegejagden, die inzwischen nötig sind, um die wachsenden Bestände des einstmals ausgerotteten Wappentieres zu regulieren. Und das ist nur ein Aspekt der Terroir-Küche, die Wildkarte. Amüsantes Detail: Die Kalbshoden und die andern Innereien auf der Speisekarte des «Speisewerks» im historischen Haus am Dorfplatz brachten es kürzlich zu einer staunenden und überschwenglich lobenden Erwähnung in der noblen Hamburger Wochenzeitung «Die Zeit». Dem Kultblatt erschienen Kultur und Kulinarik im Bergdorf in höchstem Masse bemerkenswert...

Der Tüftler und ein Gipfelstürmer

Nur ein paar Steinwürfe entfernt, in Niederernen, pflegen Franziska und Rolf Gruber in der «Gommerstuba» die «Leichtigkeit des Seins» und damit vorzüglichen Essens und erlesener Getränke. Unter den 60 Gewächsen in 250 verschiedenen Ausbauarten, wie sie auf der Weinkarte aufgelistet sind, findet sich gewiss genau das, was hervorragend zum Beispiel zum Kalbsfilet auf Schokojus passt. In der Küche des experimentierfreudigen Tüftlers geraten selbst Alltagsgerichte oder ein einfacher Salat zum Gedicht – was Wunder auch, wenn man gleich neben dem gastlichen Haus einen feinen Kräutergarten sein Eigen nennt. Legendär ist das Hirschcarpaccio mit Binner Alpkäse. Selbst wer nicht zu den Punkte-Essern gehört: 15 davon im Gault Millau sind schon ein solider Anhaltspunkt für die richtige Wahl.

Auf der anderen Talseite, oberhalb von Blitzingen, 20 Autominuten höchstens von Ernen entfernt, umsorgen Brigitte und Peter Gschwendtner den Gast. Peter Gschwendtner gilt sozusagen als «Gipfelstürmer» der regionalen Gastronomieszene – im übertragenen und im wahrsten Sinne des Wortes: Immer wieder bricht der gebürtige Tiroler, der das Hotel-Restaurant Castle 1994 erwarb, zu grossen Bergfahrten auf. Er bestieg 2004 den Everest und fügte 2013 seinem alpinistischen Palmarès den Sisha Pangma hinzu, der ebenfalls 27 Meter mehr als die magische Grenze von 8000 auf das Altimeter bringt. Kulinarische Höhen erreicht das «Castle»

immer wieder, Tag um Tag. Etwa dann, wenn der Gast das «Ritz-Menu» auswählt mit seinen saisonalen und regionalen Produkten – eine Hommage an den grossen Tourismuspionier Cäsar Ritz, der gleich um die Ecke, in Niederwald, geboren wurde. Dass da einer mit Herz und Hand am Herd steht, haben auch die Tester des Gault Millau gemerkt – sie vergaben 16 Punkte...

Der Newcomer in Binn

Mario Inderschmitt hätte sich als «Marmite Youngster of the Year», also als Jungkoch des Jahres 2012, die ersten und besten Adressen der nationalen und internationalen Gastronomie aussuchen können. Doch er kehrte ins «Albrun» in Binn zurück, sozusagen ans Ende der kulinarischen Welt, und setzt dort seither zusammen mit seiner Partnerin Laetitia Wach gastronomische Akzente. Es war eine Rückkehr zu seinen gastgewerblichen Wurzeln: Die Eltern schon hatten im «Albrun» gewirtet. Im Restaurant und in der neu gestalteten Jägerstube kommen auch einfache Speisen wie Chuchisuppa, Cholera oder sogar Käseschnitten mit jenem Quentchen an Originalität daher, das just den Unterschied ausmacht. Dabei kennt Mario Inderschmitt keine Berührungsängste zu den oft eigenwilligen Geschmäckern seiner kleinen Gäste: So stehen unter anderem Poulet-Nuggets auf der Karte, die unsere Kids ja so heiss lieben. In der Koch-Nationalmannschaft war Mario Inderschmitt der «Schlussmann», also der Torwart. Denn die Spezialität des Kochs, der auch Pâtissier ist, sind nun einmal seine Dessertkreationen. Die ausgefeilten und auf wohltuende Weise ausgefallenen Nachtschivariationen reichten schon für sich allein genommen den Weg ins Binntal und ins «Albrun».

Wenn wir schon vom Weg ins Binntal reden: Direkt an der Strasse ins abgechiedene Bergtal mit dem hohen Sympathiewert liegen zwei Betriebe, die ganz nach dem Geschmack jener sind, die es gerne währschaft und bodenständig haben und die Experimenten in der Küche skeptisch gegenüberstehen: Das Hotel-Restaurant Alpenblick der Familie Manfred Imboden in Ernen und das «Jägerheim» von Madlen und Egon Julier-Schmid bieten auf der Karte das, was jene Gäste erwarten, die auch kulinarisch auf vertrauten und bewährten Pfaden bleiben. Hier kommt ein gutes Stück Fleisch auf den Tisch, hier fühlen sie sich wohl, und hier kommen sie auf ihre Rechnung – und sei es bei einer herrlichen Raclette an einem Freitagabend im «Alpenblick»...



Zu Tisch im Restaurant St. Georg Ernen | Bild: Oliver Studer

Zu Tisch... 1778 bei Valentin Sigristen und 2015 bei Klaus Leuenberger

Die Sonderausstellung 2015 im Museum Jost-Sigristen in Ernen bittet zu Tisch! In der Museumsküche geht es um ein Festmahl, zu dem der noble Valentin Sigristen 1778 als Vogt der Kapelle im Ernerwald einlud. Die kreativen Rezepte von Klaus Leuenberger, der seit 1997 im Restaurant St. Georg wirtet und vorwiegend mit einheimischen Produkten kocht, lassen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Im Stubji kann in vielen besonderen Kochbüchern aus den vergangenen Jahrzehnten geschmökert werden. Im Spycher geht es um den Roggenanbau und im Museumskeller um die Gemüsevielfalt in lokalen Hausgärten. Das Museum Jost-Sigristen in Ernen ist vom 28. Juni bis zum 14. Oktober jeweils mittwochs und sonntags zwischen 17 und 18 Uhr offen. Der Eintritt ist frei.

Impressum

Herausgeber: Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

Intendant: Francesco Walter

Gestaltung: NOSE Design AG, CH-8005 Zürich

Bild im Editorial: Raphael Hadad

Korrektorat: Urs Remund, Cortex GmbH, CH-8032 Zürich

Druck: Stämpfli AG, CH-3001 Bern

Copyright: 2015 Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

PROGRAMM*

KAMMERMUSIK KONPAKT*

Künstlerische Leitung: Schumann-Quartett
4.-5. Juli 2015

1. Kammerkonzert

Samstag, 4. Juli 2015, 18 Uhr, Tellenhaus
Dauer ca. 60 Minuten

J. Haydn: Streichquartett D-Dur op. 76 Nr. 5
W. A. Mozart: Streichquartett G-Dur KV 387

2. Kammerkonzert

Samstag, 4. Juli 2015, 18 Uhr, Tellenhaus
Dauer ca. 60 Minuten

R. Schumann: Streichquartett Nr. 1 a-Moll op. 41, 1
R. Schumann: Klavierquintett Es-Dur op. 44

3. Kammerkonzert

Samstag, 4. Juli 2015, 20 Uhr, Tellenhaus
Dauer ca. 75 Minuten

L. van Beethoven: Streichquartett Nr. 1 F-Dur
L. van Beethoven: Streichquartett Nr. 14 cis-Moll

4. Kammerkonzert

Sonntag, 5. Juli 2015, 11 Uhr, Tellenhaus
Dauer ca. 60 Minuten

M. Reger: Streichtrio a-Moll op. 77 b Nr. 1
R. Strauss: Violinsonate Es-Dur op. 18

5. Kammerkonzert

Sonntag, 5. Juli 2015, 12.30 Uhr, Tellenhaus
Dauer ca. 50 Minuten

F. Schubert: Quartettsatz c-Moll D 703
H. Winkelmann: «Quadrige-Quartett» (2011)

6. Kammerkonzert

Sonntag, 5. Juli 2015, 15 Uhr, Tellenhaus
Dauer ca. 75 Minuten

J. Brahms: Streichquartett a-Moll op. 51 Nr. 2
J. Brahms: Quintett für Klavier und Streich-
quartett f-Moll op. 34

Mitwirkende

Kammermusik kompakt

Schumann-Quartett (mit Erik Schumann,
Violine | Ken Schumann, Violine | Liisa
Randalu, Viola | Mark Schumann, Violoncello)
und Da Sol, Klavier

KLAVIER*

Künstlerische Leitung: Francesco Walter
11.-17. Juli 2015

György Sebök – Une leçon de musique

Samstag, 11. Juli 2015, 20 Uhr, Tellenhaus
Dokumentarfilm von Etienne Blanchon über
die Meisterkurse von György Sebök in Ernen

Klavierrezital 1

Sonntag, 12. Juli 2015, 18 Uhr, Kirche Ernen
mit Beatrice Berrut

J. S. Bach/F. Busoni: 5 Orgel-Choralvorspiele
F. Chopin: Fantasie f-Moll op. 49
T. Escaich: Jeux de Doubles (2001)
J. Brahms: 4 Balladen op. 10
F. Liszt: «Après une lecture du Dante»

Vortrag

Montag, 13. Juli 2015, 20 Uhr, Tellenhaus
Unerhört! Unerhört? Unerhört... mit Prof.
Wolfgang Rathert und Pietro De Maria, Klavier

Klavierrezital 2

Dienstag, 14. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen
mit Chi Ho Han

L. van Beethoven: Sonate Es-Dur op. 31 Nr. 3
R. Schumann: Kreisleriana op. 16
N. Medtner: Thema und Variationen op. 55
F. Chopin: 24 Préludes op. 28

Klavierrezital 3

Mittwoch, 15. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

mit Konstantin Scherbakov

L. van Beethoven: **Fünfzehn Variationen und Fuge Es-Dur op. 35, «Eroica-Variationen»**

L. van Beethoven: **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55, «Eroica»**

Bearbeitung für Klavier von Franz Liszt (1811–1886)

Klavierrezital 4

Freitag, 17. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

mit Pietro De Maria

J. S. Bach: **Vier Präludien und Fugen**

J. S. Bach: **Goldberg-Variationen BWV 988**

Konzerteinführungen mit Wolfgang Rathert

Dienstag, 14. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 15. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 17. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

BAROCK*

Künstlerische Leitung: Deirdre Dowling und Ada Pesch 19.–30. Juli 2015

Barockkonzert 1

Sonntag, 19. Juli 2015, 18 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Bach: **Une deuxième suite imaginaire C-Dur**

J. S. Bach: **Orgelsonate Nr. 6 BWV 530**

J. van Eyck: **Thema und Variationen für Blockflöte**

J. H. Schmelzer: **Sonata decima à 5 A-Dur für Streicher**

G. Kapsberger: **Toccatà für Chitarrone und Basso continuo**

H. I. F. Biber: **Balletti à 4 G-Dur für Streicher und Basso continuo**

J. H. Schmelzer: **«Arie con la mattacina» D-Dur**

Barockkonzert 2

Mittwoch, 22. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

H. Purcell: **Overture, Air, Hornpipe, Symphony aus der Oper «King Arthur»**

H. Purcell: **Lied «If music be the food of love»**

H. Purcell: **Arie aus «King Arthur»**

G. B. Draghi: **«Scocca Pur»**

H. Purcell: **Ritornelle d-Moll**

H. Purcell: **Arie aus der Oper «Dido and Aeneas»**

H. Purcell: **Arie aus der Oper «The Tempest»**

H. Purcell: **Chaconne G-Dur**

T. Champion: **«Now hath Flora robber her bowers»**

J. Cooper: **«Gray's Inn the First»**

H. Purcell: **«A New Irish Tune»**

H. Purcell: **Arie aus der Oper «The Fairy Queen»**

G. F. Händel: **Orgelkonzert Nr. 4 F-Dur op. 4**

G. F. Händel: **Sonate op. 2 Nr. 3 in B-Dur**

G. F. Händel: **Arien aus der Oper «Ariodante»**

Barockkonzert 3

Freitag, 24. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Kusser: **Suite Nr. 1 «La cicala della cetra d'eunomio»**

R. de Visée: **«Les Silvains de Mr Couprin»**

A. Campra: **Kantate Nr. 5 «Arion»**

C. Mouton: **Concerto à 5 Nr. 2 F-Dur**

J.-F. Rebel: **«Les caractères de la danse» (1715)**

J.-B. Lully: **Arie aus «Le Ballet des Muses»**

M.-A. Charpentier: **Arie aus «Les plaisirs de Versailles»**

J.-Ph. Rameau: **Arie aus der Oper «Castor et Pollux»**

J.-Ph. Rameau: **Arie aus der Oper «Hippolyte et Aricie»**

Jazzkonzert 1

Sonntag, 26. Juli 2015, 18 Uhr, Kirche Ernen

mit dem Charl du Plessis Trio

J. S. Bach: **Toccatà und Fuge in d-Moll**

Ch. W. Gluck: **Melodie aus der Oper «Orpheus und Eurydike»**

J. S. Bach: **Vier Inventionen**

Ch. W. Gluck: **«Ballet des ombres heureuses»**

A. Vivaldi: **«La Primavera» op. 8 Nr. 1**

G. F. Händel: **Sarabande**

J. S. Bach: **Präludium und Fuge Nr. 3**

J. S. Bach: **Neue Jazz Suite**

Diskotheek

Montag, 27. Juli 2015, 20 Uhr, Tellenhaus

Radio SRF 2 Kultur in Ernen

Barockkonzert 4

Dienstag, 28. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

B. Castaldi: «Lusinghevole passeggio»

B. Castaldi: «Capriccio detto Hermaphrodito»

A. Califano: **Sonate à 4 C-Dur**

N. Fiorenza: **Konzert für Violoncello D-Dur**

A. Vivaldi: **Motette «Sum in medio tempestatum»**

A. Vivaldi: **Konzert für Blockflöte C-Dur**

E. F. dall'Abaco: **Sonate G-Dur op. 3 Nr. 11**

A. Vivaldi: **Motette «In turbato mare irato»**

Backstory

Mittwoch, 29. Juli 2015, 20 Uhr, Tellenhaus

Blick hinter die Kulissen: Wie die Barockmusikprogramme entstehen – Deirdre Dowling und Ada Pesch im Gespräch mit dem Publikum

Barockkonzert 5

Donnerstag, 30. Juli 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

G. F. Händel: **Concerto grosso op. 3 Nr. 2 B-Dur**

J. F. Fasch: **Sonate d-Moll FaWV N:d2**

G. Ph. Telemann: **Kanonsonate Nr. 2 für zwei Violon**

G. F. Händel: **Kantate «Armida abbandonata»**

G. Ph. Telemann: **Konzert C-Dur**

G. F. Händel: **Kantate «Agrippina condotta a morire»**

Konzerteinführungen mit Benjamin Herzog

Sonntag, 19. Juli 2015, 17 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 22. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 24. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Dienstag, 28. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Donnerstag, 30. Juli 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Erner Barockensemble

Ada Pesch, Violine und Leitung

Maria Keohane, Sopran | Ana Quintans,

Sopran | Benny Aghassi, Blockflöte | Siobhán

Armstrong, Harfe | Monika Baer, Violine |

Laurence Cummings, Cembalo | Josep Dome-

nech, Oboe | Deirdre Dowling, Viola | Mike

Fentross, Theorbe | Manuel Granatiero,

Flöte | Paolo Grazzi, Oboe | Catherine Jones,

Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass

KAMMERMUSIK PLUS*

Künstlerische Leitung: Xenia Jankovic

2.-15. August 2015

Kammerkonzert 1

Sonntag, 2. August 2015, 18 Uhr, Kirche Ernen

G. Fauré: **Sérénade op. 98**

S. Beamish: **Variationen für Klavier (1985)**

S. Beamish: **Kyle Song (1994)**

G. Fauré: **Sonate Nr. 2 e-Moll op. 108**

L. van Beethoven: **Streichquartett Nr. 14 cis-Moll**

Orchesterkonzert 1

Dienstag, 4. August 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

H. Vieuxtemps: **Duo brillant A-Dur op. 39**

G. Fauré: **Romance op. 69**

M. Ravel: **Rhapsodie für Violine und Orchester**

S. Beamish: **Konzert für Viola und Streich-**
orchester Nr. 3

L. van Beethoven: **Streichquartett Nr. 11 f-Moll**
op. 95

Kammerkonzert 2

Donnerstag, 6. August 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

G. Fauré: **Berceuse op. 16**

G. Fauré: **Papillon op. 77**

G. Fauré: **Fantaisie op. 79**

I. Strawinsky: **Concertino für Streichquartett**
(1920)

L. van Beethoven: **Streichquartett Nr. 16 F-Dur**

S. Beamish: **Streichquartett Nr. 2**

F. Schubert: **Forellenquintett A-Dur D 667**

Kammerkonzert 3

Samstag, 8. August 2015, 18 Uhr, Kirche Ernen

L. van Beethoven: **Grosse Fuge für Klavier zu**
vier Händen B-Dur op. 134

D. Schostakowitsch: **Klavierquintett g-Moll op. 57**

S. Beamish: **Streichquintett «Botanical Drawings»**

G. Fauré: **Klavierquintett Nr. 2 c-Moll op. 115**

Mit Unterstützung der



Jazzkonzert 2

Sonntag, 9. August 2015, 18 Uhr, Kirche Ernen

C. Corea: **Auswahl aus den «Children's Songs»**

G. Fauré: **«Après un rêve» op. 7 Nr. 1**

G. Fauré: **«Hymne» op. 7 Nr. 2**

C. Corea: **«Six Miniatures for Bass, Piano and String Quartet»**

L. van Beethoven: **Aus dem Streichquartett Nr. 14**
Bearbeitung für Jazz-Ensemble

J. Dickbauer: **Uraufführung für Jazz-Ensemble**

Kammerkonzert 4

Montag, 10. August 2015, 20 Uhr, Rittersaal im Stockalperschloss Brig

L. van Beethoven: **Auswahl aus den Schottischen Volksliedern op. 108**

I. Bittová: **«Hoboj» und «Divná Slečinka»**

H. Winkelman: **«Praelu-Duell» für 2 Violinisten im Frack**

G. Fauré: **Sicilienne op. 78**

G. Fauré: **Romance op. 28**

G. Fauré: **Valse-caprice Nr. 1 fis-Moll op. 30**

F. Bridge: **Rhapsody Trio H. 176**

W. A. Mozart: **Oboenquintett d-Moll KV 421 b**

Kammerkonzert 5

Mittwoch, 12. August 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

L. van Beethoven: **Zehn Variationen über das Lied «Ich bin der Schneider Kakadu» op. 121 a**

B. Smetana: **Streichquartett Nr. 2 d-Moll**

H. Winkelman: **«Canto Quinto» für Violine und Elektronik**

H. Winkelman: **Fantasie für Oboe und Streichquintett**

G. Fauré: **La Bonne Chanson op. 61 für Sopran, Streichquartett und Klavier**

Orchesterkonzert 2

Freitag, 14. August 2015, 20 Uhr, Kirche Ernen

G. Fauré: **Elégie c-Moll op. 24**

L. van Beethoven: **Violinkonzert D-Dur op. 61**

G. Fauré: **Fantaisie G-Dur op. 111**

J. Haydn: **Sinfonia concertante B-Dur op. 84**

Concert d'orchestre 3

Samedi 15 août 2015 à 20 heures,

Fondation Pierre Gianadda, Martigny

G. Fauré: **Elégie en ut mineur op. 24**

L. van Beethoven: **Concerto pour violon op. 61**

G. Fauré: **Fantaisie en sol majeur op. 111**

J. Haydn: **Symphonie concertante op. 84 no 105**

Konzerteinführungen mit Rolf Grolimund

Sonntag, 2. August 2015, 17 Uhr, Tellenhaus

Dienstag, 4. August 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Donnerstag, 6. August 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Samstag, 8. August 2015, 17 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 12. August 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 14. August 2015, 19 Uhr, Tellenhaus

Mitwirkende von Kammermusik plus

Arnulf Ballhorn, Kontrabass | Daniel Bard, Violine | Sally Beamish, Klavier/Viola | Alasdair Beatson, Klavier | Tim Crawford, Violine | Willem de Bordes, Dirigent | Johannes Dickbauer, Violine | Klaus Dickbauer, Bassklarinette/Saxophon | Werner Dickel, Violine | Lily Francis, Violine | Paolo Giacometti, Klavier | Elena Graf, Violine | Giovanni Guzzo, Violine | Malin Hartelius, Sopran | Claudius Herrmann, Violoncello | Mark Holloway, Viola | Xenia Jankovic, Violoncello | Kjell Arne Jørgensen, Violine | Bridget MacRae, Violoncello | Ulrike-Anima Mathé, Violine | Mladen Miloradovic, Violoncello | Mathilde Milwidsky, Violine | Benny Omerzell, Klavier | Catherine Pépin-Westphal, Fagott | Bart Schneemann, Oboe | Candida Thompson, Violine | Helena Winkelman, Violine | Arata Yumi, Violine | Ylvali Zilliacus, Viola | Milica Zivanic, Flöte

Programmänderungen vorbehalten.

INFOS FÜR SIE*

Infos und Tickets

Der Vorverkauf für die Konzertsaison 2015 hat bereits begonnen. Das ausführliche Programmheft kann im Büro des Musikdorfes Ernen gegen einen Unkostenbeitrag von CHF 10.– bestellt oder auf der Website heruntergeladen werden. Die Website des Musikdorfes Ernen informiert übersichtlich und aktuell über sämtliche Konzerte und Seminare. Auch Tickets können direkt auf der Website des Musikdorfes Ernen bestellt werden – über eine sichere Internetverbindung. Für Musikfreunde, die mehr als ein Konzert besuchen möchten, besteht die Möglichkeit, Abonnemente zu kaufen. Eintrittskarten und Abonnemente können bis fünf Tage vor dem Konzert, zuzüglich einer Buchungsgebühr zwischen CHF 5.– und 10.–, bestellt werden. Vorauszahlung mit Mastercard und Visa möglich. Selbstverständlich steht das Musikdorf Ernen auch telefonisch für Anfragen und Ticketbestellungen zur Verfügung:

Musikdorf Ernen, Kirchweg 5, 3995 Ernen, Tel. +41 27 971 10 00

E-Mail: mail@musikdorf.ch, www.musikdorf.ch

Anreise

In früheren Jahrhunderten war Ernen eine wichtige Station auf der Nord-Süd-Route über die Alpen. Auch heute noch ist das Musikdorf, dank gut aufeinander abgestimmten Verbindungen, näher, als man denkt. Die schnellen Fernverbindungen bringen Reisende bequem nach Brig, mit direktem Anschluss an die Matterhorn-Gotthard-Bahn nach Fiesch, von wo Sie Anschluss mit dem Postauto nach Ernen haben.

Konzertbus

Zu den Konzerten der Klavierwoche, der Barockmusikwochen und der Kammermusikwochen in Ernen fährt zusätzlich ein Konzertbus von Oberwald nach Ernen sowie von Ernen nach Brig für das Konzert vom 10. August 2015 im Briger Stockalperschloss. Der Konzertbus hält nach den Konzerten von Sonntag, 12. Juli, Sonntag, 19. Juli, Sonntag, 2. August, und Samstag, 8. August 2015, am Bahnhof in Fiesch. Dort haben Sie Anschluss mit dem öffentlichen Verkehr nach Brig, von wo Sie nach Bern, Basel, Lausanne, Sitten und Zürich weiterreisen können.

Neu fährt 15 Minuten nach Konzertschluss in Ernen zwischen Sonntag, dem 12. Juli, und Freitag, dem 14. August 2015, ein Konzertbus nach Binn. Abfahrt Dorfplatz Ernen.

Über Nacht

In Ernen und Umgebung stehen verschiedene Hotels und zahlreiche attraktive Ferienwohnungen für jedes Budget zur Verfügung. Manche Wohnungen sind online buchbar, ansonsten geben die Mitarbeitenden des Tourismusbüros per Telefon gerne Auskunft:

Tourismusbüro Ernen, 3995 Ernen, Tel. +41 27 971 50 55, www.ernen.ch



„Sherpa – ein Wein, der Menschen verbindet“

Von jeder verkauften Flasche fließen zwei
Franken in das Swiss Sherpa-Projekt.
www.swiss-sherpa.ch



VINS du Vin **CHEVALIERS**

varenstrasse 40 / 3970 salgesch
info@chevaliers.ch / www.chevaliers.ch





BRIGERBAD - DER SCHÖNSTE TAGESAUSFLUG

Gönnen Sie sich und Ihrer Familie mit dem Thermal- und Wellness-Erlebnis Brigerbad eine entspannende Auszeit. Unser Restaurant verwöhnt Sie gerne mit Erlesenem aus Küche und Keller.

Brigerbad – eine Oase für Körper und Geist.



BRIGERBAD
Quelle der Alpen

Thermalquellen Brigerbad AG, Thermalbad I, 3900 Brigerbad, T 027 948 48 48, www.brigerbad.ch